

QUELLEN UND STUDIEN  
ZUR GESCHICHTE DES DEUTSCHEN ORDENS



AKKON – VENEDIG – MARIENBURG  
MOBILITÄT UND IMMOBILITÄT  
IM DEUTSCHEN ORDEN



QUELLEN UND STUDIEN

ZUR GESCHICHTE DES DEUTSCHEN ORDENS

86

QUELLEN UND STUDIEN  
ZUR GESCHICHTE  
DES DEUTSCHEN ORDENS

BAND 86

Veröffentlichungen der  
INTERNATIONALEN HISTORISCHEN KOMMISSION  
ZUR ERFORSCHUNG DES DEUTSCHEN ORDENS  
BAND 19

herausgegeben im Auftrag des Vorstandes von  
Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Udo Arnold  
unter der Patronanz des  
Deutschen Ordens



AKKON – VENEDIG – MARIENBURG

MOBILITÄT UND IMMOBILITÄT

IM DEUTSCHEN ORDEN

Vorträge der Tagung  
der Internationalen Historischen Kommission  
zur Erforschung des Deutschen Ordens  
in Venedig 2018

herausgegeben von  
Hubert Houben



Verantwortlicher Vorstand:  
Prof. Dr. Ursula Braasch-Schwersmann (D)  
Prof. Dr. Dr. h.c. Roman Czaja (PL)  
Prof. Dr. Hubert Houben (D/I)  
Prof. Dr. Tomasz Jasiński (PL)  
Dr. Juhan Kreem (EE)  
Prof. Dr. Johannes A. Mol (NL)

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.asw-verlage.de](http://www.asw-verlage.de)

© VDG als Imprint von arts + science weimar GmbH,  
Ilmtal-Weinstraße 2022

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen. Für den Fall, dass wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Satz: Monika Aichinger, arts + science weimar GmbH

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISBN: 978-3-89739-961-7

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Die Vignette zeigt einen Ausschnitt aus:  
Venecie. Hartmann Schedel, *Chronica*,  
Nürnberg (Anton Koberger) 1493, fol. 43v-44r.

## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	VII
ADRIAN J. BOAS Acre - Gateway to the Holy Land and Teutonic Possessions in the Latin East	1
LÁSZLÓ PÓSÁN Die Einladung für den Deutschen Orden nach Ungarn (1211)	16
ARNO MENTZEL-REUTERS Geistige Mobilität in der Frühzeit des Deutschen Ordens	31
MARIE-LUISE FAVREAU-LILIE Der Deutsche Orden und der Fall Akkons 1291. Der Umzug des Haupthauses nach Venedig und die Folgen	55
BARBARA BOMBI The Teutonic Order and its Networks at the Papal Curia in the Thirteenth Century	70
UWE ISRAEL Venedig als Brücke zwischen Deutschland und Italien	87
ROMEDIO SCHMITZ-ESSER Templer und Johanniter: Die anderen Ritterorden in Venedig	108
HUBERT HOUBEN Zwischen Palästina und Preußen. Der Deutsche Orden in Venedig	126
KLAUS MILITZER Mobilität des Deutschen Ordens. Deutschland – Preußen	153

JUHAN KREEM Livland als Endstation? Mobilität nach Livland, in Livland und aus Livland	159
KRISTJAN TOOMASPOEG Mobilität und Immobilität des Deutschen Ordens im Mittelmeerraum	171
JÜRGEN SARNOWSKY Der Deutsche Orden und der Handel im Mittelmeerraum	190
WERNER PARAVICINI Weshalb zog der europäische Adel im 14. Jahrhundert nach Preußen?	207
CHRISTOFER HERRMANN Der Hochmeisterpalast auf der Marienburg – ein außergewöhnlicher Residenzbau im Kontext der europäischen Architektur des 14. Jahrhunderts	217
HEINZ NOFLATSCHER Ein Hochmeister und Erzherzog um 1600 als Grand- Tourist? Zur Mobilität Maximilians III. von Österreich	226
RAPHAEL BEUING UND BERNHARD HUBER Von Wien nach Venedig: Landkomtur Karl Borromäus Graf von Colloredo zu Waldsee und Mels (1718–1786) und ein neu entdecktes Porträt von Johann Baptist Lampi d. Ä.	276
BERNHARD HUBER Ein Stück Venedig in Mähren. Die Statue des hl. Georg auf der Ordensburg Busau	282
Abbildungsnachweise	292
Orts- und Personenverzeichnis	293

# Die Einladung für den Deutschen Orden nach Ungarn (1211)

von  
László Pószán

Der ungarische König Andreas II. lud 1211 den Deutschen Orden nach Ungarn ein, um die Grenzen des Landes gegen die heidnischen Kumanen zu verteidigen, und übertrug dem Orden das Burzenland (*terram Borza nomine*) im südlichen Teil von Siebenbürgen.<sup>1</sup> Bezüglich der Einladung des Deutschen Ordens nach Ungarn gibt es außer der Urkunde von 1211 keine anderen Quellen, weswegen viele Fragen offen bleiben. Erstens, warum beauftragte Andreas II. Ritter des Deutschen Ordens mit der Verteidigung des Burzenlandes, eines der wichtigsten Grenzgebiete, das den Angriffen der Kumanen ausgesetzt war, wenn dies von der vorherigen ungarischen Praxis der Grenzüberwachung völlig abwich? Warum beauftragte er damit nicht die Templer oder Johanniter, die sich schon länger in Ungarn aufhielten, sondern wählte für diese Aufgabe den erst zwanzig Jahre zuvor gegründeten, kaum bekannten Deutschen Orden? Warum übertrug er diesem Orden ein relativ großes geschlossenes und zusammenhängendes Gebiet und nicht, wie im Falle der Templer und Johanniter, unterschiedliche im Land verstreute Besitzungen?

Die Grenzen des Königreichs Ungarn wurden in der Árpád-Ära durch ein System natürlicher und künstlicher Zonen geschützt, die in den zeitgenössischen lateinischen Quellen *indago* (ungarisch *gyepű*, Umzingelung) genannt wurden. Die natürlichen Grenzzonen wurden durch Gräben, Erdwälle, Holz- und Steinschanzen oder sogar Erd- und Wallburgen verstärkt. Diese Bollwerke befanden sich meist an der inneren Seite der unbewohnten, breiten Zone der *indago*, die 30–50 km breit sein konnte, und nicht an der äußeren Seite, die an die feindlichen Gebiete grenzte.<sup>2</sup>

- 1 Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, Bd. I, hg. v. Franz Zimmernann u. Carl Werner, Hermannstadt 1892, Nr. 19; Harald Zimmernann, Der Deutsche Orden im Burzenland. Eine diplomatische Untersuchung (Studia Transylvanica 26), Köln 2011, Nr. I S. 162f.
- 2 György Györffy, István király és műve [König Stephan und sein Werk], Budapest 1983, S. 208; Attila Zsoldos, *Confinium és marchia. Az Árpád-kori határvédelem néhány intézményéről*



Ähnliche Grenzverteidigungssysteme, die auf den physisch-geographischen Gegebenheiten beruhten, waren am Anfang des 13. Jahrhunderts in Europa verbreitet. Das polnische Wort *przesieka* bezeichnet eine unbewohnte, breite Zone von Wäldern und Mooren, die unter der Hoheit des Fürsten bzw. Herrschers des Gebietes stand und an deren innerer Seite sich natürliche Hindernisse befanden, wie Sperren, Schanzen, Gräben oder sogar Wallburgen, die einen Angriff erschwerten.<sup>3</sup> Auf ähnliche Grenzgebiete verweist das germanisch-altdeutsche Wort *marca* oder *Mark*. Die Wörter *indago*, *przesieka* oder *marca* stehen eindeutig für das, was wir als politische Grenze bezeichnen, aber nicht etwa im Sinn eines römischen *limes*, der auf eine markierte Grenzlinie verweist, sondern im Sinne einer breiten Grenzzone.<sup>4</sup> Das dem Deutschen Orden 1211 übertragene Burzenland im südlichen Siebenbürgen, dessen Zentrum bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts nicht das heutige Kronstadt (Brassó/Brasov) war, sondern die 20–25 km nördlicher liegende Marienburg (Feldioara/Földvár), war das Becken hinter den Bergen von Kronstadt. Die Verteidigung dieser Grenzzone war Aufgabe der Grenzwächter (*speculatores*) und der Bogenschützen (*sagittarii*).<sup>5</sup> Sie brachte Beobachtungs- und Alarmierungsaufgaben mit sich, für die die Anzahl der bewaffneten Grenzwächter nicht mehr ausreichte. Die älteste Siedlung im Gebiet von Kronstadt hieß *Corona* (neben der späteren schwarzen Kirche) und datiert aus der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert.<sup>6</sup> Aber dieses Gebiet war schon viel früher bewohnt. Auf dem Cenkberg in Kronstadt stand schon im 11. Jahrhundert eine Erdverschanzung, die vermutlich bereits in der Zeit der Völkerwanderung errichtet worden war, in deren südwestlicher Ecke eine Kirche ohne Turm aus unbearbeiteten Steinen mit Kalkputz auf einer Bodenfläche von 13 x 8,5 Metern und mit 60–70 cm dicken Wänden stand.<sup>7</sup> Diese Burg muss das religiöse und administrative Zentrum der Grenzwächter gewesen sein. Ein paar Jahre nach der Gründung der Siedlung *Corona* entstand neben der Erdverschan-

[*Confinium* und *marchia*. Über einige Institutionen der Grenzverteidigung in der Árpád-Ära], in: ders., *Vitézek, ispánok, oligarchák. Tanulmányok a társadalom- és a hadtörténetírás határvidékéről* [Soldaten, Gespane und Oligarchen. Studien über das Grenzgebiet der Gesellschaftsgeschichte und Militärgeschichte], Budapest 2016, S. 47–63, hier S. 52, 55.

- 3 Benon Miśkiewicz, *Przesieka*, in: *Słownik starożytności słowiańskiech* 4 (Lexikon antiquitatum Slavicarum 4), Wrocław 1970, S. 389f.
- 4 László Pócsán, *A Wildnis, a természet alkotta fal – a középkori Poroszország déli és keleti határainak védelme*, [Wildnis, die durch die Natur gebaute Mauer – die Verteidigung der südlichen und östlichen Grenzen im mittelalterlichen Preußen] in: „Őrzők, vigyázatok a határra!“ *Határvédelem, határőrizet, határvaszok a középkortól napjainkig* [„Wächter, passt auf die Grenze auf!“ *Grenzverteidigung, Grenzschutz und Grenzwächter vom Mittelalter bis zur Gegenwart*], hg. v. László Pócsán, László Veszprémy, József Boda, János Isaszegi, Budapest 2017, S. 119–139, hier S. 120.
- 5 Zsoldos, *Confinium* (wie Anm. 2), S. 48.
- 6 Dirk Moldt, *Deutsche Stadtrechte im mittelalterlichen Siebenbürgen. Korporationsrechte – Sachsenspiegelrecht – Bergrecht*, Köln 2009, S. 80.
- 7 Sebestyén József Keczi, *A Cenk-hegyi Brasovia-vár temploma* [Kirche der Brasovia-Burg auf dem Cenkberg], in: *Erdélyi tudományos füzetek* 121, 1940, S. 3–16, hier S. 4–12.

zung auf dem Cenckberg ein kleines Dorf mit dem Namen Kronstadt (Brassó/Brasov).<sup>8</sup> Vor der Niederlassung des Ordens im Burzenland lag die tatsächliche militärische Verteidigungslinie, wie aus der Urkunde Andreas II. hervorgeht, an der inneren Seite der *indago* am Fluss Alt (Olt), und beruhte auf den drei Erdverschanzungen Halmagen (Halmágy), Noilgiant und Miklósvár.<sup>9</sup> Nach der Urkunde „beginnt die erste Grenze dieses Gebietes bei der *indago* der Burg Almag (Halmagen/Halmágy) und zieht sich bis zur *indago* der Burg Noilgiant. Von hier erstreckt sie sich bis zur *indago* von Miklósvár, dorthin wo das Wasser fließt, das die Alt genannt wird; von hier zieht sie sich die Alt entlang bis dahin, wo die Tortillon in die Alt mündet, und von hier erstreckt sie sich bis zur Quelle der Tortillon, und von der Quelle des Flusses, Temesch genannt, zieht sie sich bis zur Mündung des Flusses, Borza genannt. Da dieses Gebiet mit schneebedeckten Bergen umgeben ist und sich bis zur Burg Almag erstreckt, und das ganze Gebiet von den vorher genannten Bergen und Flüssen umgeben ist, wird es Borza genannt“.<sup>10</sup> Im Vergleich zu diesen Burgen war die Verschanzung auf dem Cenckberg eine vorgeschobene Garnison. Laut den archäologischen und anderen sporadischen Quellen versuchten die ungarischen Könige schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, wahrscheinlich auch wegen der ungarisch-byzantinischen Kriege der Zeit von Géza II. (1141–1162) bis Béla II. (1172–1196),<sup>11</sup> Einwohner in der Grenzzone anzusiedeln, die sie mit der Grenzbewachung beauftragen konnten. Die Aufgabe der westlichen Kolonisten, die sich in der Zeit von Géza II. in Siebenbürgen (auf dem sogenannten Altland, von Hermannstadt über Leskirch bis Großschenk) ansiedelten,<sup>12</sup> war die Bewachung und

8 Moldt, Deutsche Stadtrechte (wie Anm. 6), S. 80.

9 György Györffy, Az Árpád-kori Magyarország történeti földrajza [Historische Geographie Ungarns in der Árpád-Ära], Bd. 1, Budapest 1987, S. 822; László Pószán, A Német Lovagrend története a 13. században [Geschichte des Deutschen Ordens im 13. Jahrhundert], Debrecen 1996, S. 24f.; Ioan Marian Tiplic, Die Grenzverteidigung Siebenbürgens im Mittelalter (10.-14. Jahrhundert), Heidelberg 2007, S. 147.

10 Urkundenbuch (wie Anm. 1), Nr. 19: *Prima vero meta huius terre incipit de indaginibus castri Almage et procedit usque ad indagines castri Noilgiant, et inde progreditur usque ad indagines Nicolai, ubi aqua defluit que vocatur Alt, et sic ascendendo per Alt usque ubi Tortillou cadit in Alt; et iterum vadit usque ad ortum eiusdem Tertillou, et ab ortu aque que Timis vocatur progreditur usque ad affluxum aque que Borsa nominatur; deinde, sicut montes nivium complectuntur eandem terram, tendit usque in Almagiam. Terra vero hec tota, sicut predicti montes et flumina ipsam circumeunt, vocatur Borza.*

11 Gyula Kristó, Magyarország története 895–1301 [Geschichte Ungarns 895–1304], Budapest 2007, S. 167–175.

12 Harald Zimmermann, Gewalt in der deutschen Ostsiedlung? in: ders., Siebenbürgen und seine Hospites Theutonici (Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens 20), Köln 1996, S. 36–47, hier S. 38; ders., Hospites Theutonici. Rechtsprobleme der deutschen Südostsiedlung, in: ebd., S. 48–68, hier S. 57; ders., Die Deutschen Siebenbürgens im Königreich Ungarn, in: ebd., S. 69–82, hier S. 72; Attila Zsoldos, Az Árpádok és alattvalóik (Magyarország története 1301-ig) [Die Árpáden und ihre Untertanen (Geschichte Ungarns bis 1301)], Debrecen 1997, S. 183; Gyula Kristó, A korai Erdély (895–1324) [Das frühe Siebenbürgen] (Szegedi Középkortörténeti Könyvtár 18), Szeged 2002, S. 163; László Blazovics, Az Andreanus és az erdélyi szász-

Verteidigung der *indago*. Auf dem Siegel von Hermannstadt kann man die Aufschrift „Zur Bewahrung der Krone“ (*ad retinendam coronam*) lesen, die das Ziel der Ansiedlungen eindeutig benennt.<sup>13</sup> Weder hier noch in den westlich von Ungarn gelegenen Ländern wurde zwischen Menschen im militärischen Dienst und denen in der Landwirtschaft unterschieden. Laut Reichsfrieden von 1152 war es den Bauern verboten, Lanzen und Schwerter zu besitzen, aber sie durften Bögen, Pfeile, Messer oder Äxte haben. Im rheinfränkischen Landfrieden von 1179 wurde den Bauern erlaubt, Schwerter zu tragen, wenn sie ihre Dörfer verließen. Bei Gefahr waren alle Bewohner eines Gebietes, unabhängig von ihrem gesellschaftlichen Stand, verpflichtet, dieses Gebiet mit Waffen zu verteidigen.<sup>14</sup> So war es auch im Fall der Kolonisten, die nach Ungarn kamen, keine ungewöhnliche Aufgabe. Dass die deutschen Kolonisten militärischen Dienst leisten mussten, beweist ihre Einteilung in Zehner- oder Hundertereinheiten. Drei bis vier Dörfer bildeten eine Hundertschaft, die gleichzeitig ein „Sitz“ (*sedes*) der Gerichtsbarkeit war. Im von siebenbürgisch-deutschen Kolonisten bewohnten Altland entstanden zum Beispiel vier „Sitze“.<sup>15</sup> Die ostmitteleuropäische Ansiedlungspraxis in der zweiten Hälfte und am Ende des 12. Jahrhunderts hatte zum Ziel, dass die Kolonisten auch militärischen Dienst leisteten. Eine Quelle aus dem Jahre 1220 verewigt die Tapferkeit der Einwohner der im 12. Jahrhundert gegründeten schlesischen Stadt Goldberg (Złotorija).<sup>16</sup> Nach archäologischen Quellen siedelte sich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, also schon vor dem Deutschen Orden, eine Gruppe deutscher Kolonisten im Burzenland an. Die auf dem Gebiet der Marienburg gefundenen 109 Gräber datieren aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, also Jahrzehnte vor der Ankunft der deutschen Ordensritter. Adrian Ioniță meint, dass, als deutsche Kolonisten von Géza II. nach Siebenbürgen eingeladen worden seien, sich manche von ihnen im damaligen Zentrum des Burzenlandes bei Marienburg angesiedelt

zok az etnikai autonómiák rendszerében a középkori Magyarországon [Das Andreanum und die siebenbürgischen Sachsen im System der ethnischen Autonomien im mittelalterlichen Ungarn], in: Erdélyi Múzeum 67, 2005, Heft 3–4, S. 5–13, hier S. 6; Paul Niedermeier, Städte, Dörfer, Baudenkmäler. Studien zur Siedlungs- und Baugeschichte Siebenbürgens (Studia Transylvanica 36), Köln 2008, S. 29.

- 13 Horst Glassl, Der Deutsche Orden im Burzenland und in Kumanien (1211–1225), in: Ungarn-Jahrbuch 1, 1971, S. 23–49, hier S. 26–28.
- 14 Hans Fehr, Das Waffenrecht der Bauern im Mittelalter, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung 35, 1914, S. 111–211, hier S. 139, 151.
- 15 Magyar katolikus lexikon [Ungarisches katholisches Lexikon], Bd. 11, hg. v. István Diós, Budapest 2006, S. 88; Hans Batschi, 800 Jahre – 1211–2011. Der Deutsche Ritterorden und das Burzenland, in: Das Tartlauer Wort 57, 2010, S. 10f., hier S. 11.
- 16 Karol Malec z yń s k i, Uwagi o powstaniu górników w r. 1220 [Beobachtungen zum Aufstand der Bergleute 1220], in: Kwartalnik Historyczny 61, 1954, S. 143–155, hier S. 143–144.; Benedykt Zi ent a r a, Henryk Brodaty i jego czasy [Heinrich der Bärtige und seine Zeit], Warszawa 1974, S. 193–194 (deutsch München 2002).

hätten.<sup>17</sup> Nach anderen Meinungen haben sich um 1160, ein halbes Jahrhundert vor der Ankunft des Deutschen Ordens, einige deutsche Familien in Tartlau (Prázsmár) angesiedelt.<sup>18</sup> Nach einer Quelle von 1192 mussten die im Burzenland lebenden Siedler, die sich noch vor diesem Jahr dort angesiedelt hatten, jährlich eine Mark Gold an den Papst zahlen.<sup>19</sup> Diese sporadischen Quellen beweisen eindeutig, dass die ungarischen Könige seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts die Zahl der mobilisierbaren Grenzverteidiger vergrößern wollten, doch die zunehmende Zahl der Bewohner der Grenzzonen führte leider zu keiner qualitativen Verbesserung der Grenzverteidigung.

Die Grenzverteidiger, die auf der *indago* oder in deren Nähe wohnten, die schon vorher hier wohnenden Grenzwächter und auch die erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts angesiedelten Kolonisten waren freie Bauern, die von Ackerbau und Tierhaltung lebten und zusätzlich mit militärischen Aufgaben beauftragt waren. Bei Gefahr konnten sie nicht schnell genug mobilisiert werden, so dass sie nicht imstande waren, über die Grenzen hinaus Angriffe oder präventive Schläge gegen den Feind durchzuführen. Ebenso wie seine Vorgänger wollte auch Andreas II. (1205–1235) den ungarischen Einfluss auf dem Balkan stärken, brauchte aber zu einer aktiveren Außenpolitik neben gelegentlichen Aufmärschen und Operationen der königlichen Soldaten und bisherigen Grenzwächter oder sächsischen Siedler auch eine jederzeit und sofort einsetzbare militärische Kraft an der Grenze. Diese Vorstellung von Andreas II. wurde schon in der Urkunde von 1211 dargelegt. Hier steht nicht nur, dass den Rittern zur Abwehr der Angriffe der heidnischen Kumanen auch der Bau von Holzburgen und Städten erlaubt wurde (*et ad munimen regni contra Cumanos castra lignea et urbes ligneas construere eos permisimus*), sondern ebenfalls, dass sich der König von der Übertragung des Burzenlandes eine Ausweitung des Gebietes des Königreichs versprach (*ut et regnum per conversationem eo-*

17 Adrian Ioniță, Das Gräberfeld von Marienburg und die deutsche Siedlung in Siebenbürgen. Ein archäologischer Beitrag zur Geschichte des Burzenlandes im 12. und 13. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde 19, 1996 S. 121–128, hier S. 121–123; ders., Die Besiedlung des Burzenlandes im 12.-13. Jahrhundert im Lichte der Archäologie, in: Generalprobe Burzenland. Neue Forschungen zur Geschichte des Deutschen Ordens in Siebenbürgen und im Banat, hg. v. Konrad Gündisch (Siebenbürgisches Archiv 42), Köln 2013, S. 107–124. Vgl. auch Zsolt Hunyadi, The Teutonic Order in Burzenland (1211–1225). Recent reconsiderations. Nuove considerazioni sull’Ordine Teutonico nel Burzenland (1211–1225), in: L’Ordine Teutonico tra Mediterraneo e Baltico: incontri e scontri tra religioni, popoli e culture. Der Deutsche Orden zwischen Mittelmeerraum und Baltikum. Begegnungen und Konfrontationen zwischen Religionen, Völkern und Kulturen. Atti del Convegno internazionale Bari-Lecce-Brindisi, 14–16 settembre 2006, hg. v. Hubert Houben, Kristjan Toomaspoeg (Acta Theutonica 5), Galatina 2008, S. 151–171.

18 Moldt, Deutsche Stadtrechte (wie Anm. 6), S. 12.

19 Horst Klusch, Zur Geschichte des Deutschen Ritterordens innerhalb und außerhalb des Karpatenbogens, in: Forschungen zur Volks- und Landeskunde 39, 1996, Heft 3–4, S. 137–150, hier S. 138, 150; Tiplic, Grenzverteidigung (wie Anm. 9), S. 93–94.

*rum propagatum dilatetur*).<sup>20</sup> Zu diesem Zweck brauchte er eine militärische Macht, die sich ausschließlich mit militärischen Aufgaben beschäftigte und, wenn es notwendig war, jederzeit zu den Waffen greifen konnte. Im Europa des 12.-13. Jahrhunderts konnten diese Aufgabe nur Ordensritter erfüllen, die ihr Leben dem Kampf gegen die Gegner des Christentums widmeten. Gerade diese Tatsache trug dazu bei, dass Andreas II. im Jahre 1211 einen Ritterorden mit dem Kampf gegen die Gegner des Christentums im Burzenland an der südsiebenbürgischen Grenze beauftragte. Am Anfang des 13. Jahrhunderts war es in der christlichen Welt keine Ausnahme mehr, dass mit der Grenzverteidigung und auch mit Angriffsaktionen Ritterorden beauftragt wurden. Vor allem auf der iberischen Halbinsel verbreitete sich diese Neuerung in den Kämpfen gegen die Mauren. Sancho III., König von Kastilien (1157–1158), übertrug 1158 dem neu gegründeten Calatrava-Orden unter diesen Bedingungen Grenzgebiete.<sup>21</sup> Ferdinand II., König von Leon (1157–1188), beauftragte den Alcantara-Orden mit der Grenzverteidigung und den Kämpfen gegen die Mauren.<sup>22</sup> Auch der nur kurzlebige Montegaudio-Orden wurde von Alfons II., König von Aragon (1162–1196), mit der Grenzverteidigung beauftragt<sup>23</sup> und erhielt dafür Gebietsübertragungen.<sup>24</sup> Peter II., König von Aragon (1196–1213), gründete 1201 selbst den Orden von San Jorge von Alfama, um die von den Mauren zurückeroberten Gebiete zu verteidigen.<sup>25</sup> Die Rolle der Ritterorden bei der Grenzverteidigung war auch in Ungarn bekannt, weil Konstanze, die Frau Emmerichs (Imre) (1196–1204), des älteren Bruders von Andreas II., die Tochter des Königs Alfons II. von Aragon war.<sup>26</sup> Dadurch, dass der ungarische König einen Ritterorden im Jahre 1211 mit der Verteidigung der Grenzen in den südlichen Karpaten beauftragte, bekam die militärische Verteidigung dieses Grenzgebiets einen offensiven Charakter.<sup>27</sup>

Warum Andreas II. nicht die Templer oder Johanniter mit dem Kampf gegen die heidnischen Kumanen beauftragte, die ihr Geschick im Kampf gegen die Sarazenen im Heiligen Land schon bewiesen hatten, sondern den Deutschen Orden, der sich noch nicht im Kampf gegen die Feinde des Christentums ausgezeichnet hatte, hat mehrere innen-, außen- und kirchenpolitische Gründe. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts verfügten die Templer und Johanniter über eine päpstliche *exemptio* und un-

20 Urkundenbuch (wie Anm. 1), Nr. 19.

21 Emma Solano, *La Orden de Calatrava en el siglo XV*, Sevilla 1978, S. 53.

22 Bernd Schwenk, *Aus der Frühzeit der geistlichen Ritterorden Spaniens*, in: *Die geistlichen Ritterorden Europas*, hg. v. Josef Fleckenstein, Manfred Hellmann (Vorträge und Forschungen 26), Sigmaringen 1980, S. 109–140, hier S. 122.

23 Zsolt Hunyadi/László Pószán, *Krisztus katonái. A középkori lovagrendek [Die Soldaten Christi. Die Ritterorden des Mittelalters]*, Debrecen 2011, S. 111.

24 Alan Forey, *The Participation of the Military Orders in Truces with Muslims in the Holy Land and Spain during the Twelfth and Thirteenth Centuries*, in: *Ordines Militares. Colloquia Torunensia Historica* 17, 2012, S. 41–52, hier S. 43.

25 Hunyadi/Pószán, *Krisztus katonái* (wie Anm. 23), S. 113.

26 Kristó, *Magyarország története* (wie Anm. 11), S. 307.

27 Tiplíc, *Grenzverteidigung* (wie Anm. 9), S. 42.

terstanden direkt der Jurisdiktion des Heiligen Stuhls.<sup>28</sup> Mit dieser Exemption konnten sie oft eine eigene Politik betreiben. Im Heiligen Land verfolgten beide Orden ihre eigenen Interessen und kümmerten sich wenig um die offizielle Politik der Könige von Jerusalem. Wenn sie damit nicht einverstanden waren, verweigerten sie die Zusammenarbeit, wie z. B. 1158, als die Templer den Feldzug gegen Ägypten boykottierten.<sup>29</sup> Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts herrschte in Südfrankreich Krieg zwischen den Herrschern von Toulouse und Barcelona. Diese Situation machte den Kreuzzug gegen die Katharer noch komplizierter. In dieser unklaren Situation handelten sowohl die Templer als auch die Johanniter nach ihren eigenen Interessen.<sup>30</sup> Andreas II. wollte den Erfolg der ungarischen Balkanpolitik nicht gefährden, wie im Königreich von Jerusalem geschehen, indem er einen von der Krone nicht kontrollierbaren, unter päpstlicher Jurisdiktion stehenden Orden mit dem Kampf gegen die Kumanen beauftragte. Vorsichtiger machte ihn aber auch die Tatsache, dass sein Bruder Emmerich, mit dem er Krieg um die Krone führte, den Templern schon 1198 ihre ungarischen Besitzungen und Privilegien bekräftigt hatte.<sup>31</sup> Die Templer unterstützten Andreas am Anfang des 13. Jahrhunderts nicht. Der König brauchte einen Ritterorden, der königlichen Zielen diene und noch über keine nennenswerte politische oder wirtschaftliche Macht verfügte. Wie auf der iberischen Halbinsel, wo zur Verteidigung der Grenzen neue Ritterorden gegründet wurden, statt die Templer oder die Johanniter mit dieser Funktion zu beauftragen, so suchte auch Andreas II. einen neuen Ritterorden, der die siebenbürgischen Grenzen verteidigen konnte. Aus mehreren Gründen schien der Deutsche Orden für diesen Zweck besonders geeignet.

Der Deutsche Orden war von Anfang an mit den Staufern verbunden. Die Adelige des Reiches, die die Staufer unterstützten, spielten bei der Gründung des Ordens eine entscheidende Rolle.<sup>32</sup> Im Prolog der Statuten des Deutschen Ordens wur-

- 28 Papsturkunden für Templer und Johanniter. Vorarbeiten zum *Oriens pontificus*, Bd. 1, hg. v. Rudolf Hiestand, Göttingen 1972, Nr. 3, S. 223.; Innozenz II. entthob den Tempelorden 1139 der bischöflichen Jurisdiktion und befreite ihn von der Zahlung des Zehnten; Balázs Stosssek, *A templomosok Magyarországon* [Der Templerorden in Ungarn], in: *Magyarország és a keresztetes háborúk. Lovagrendek és emlékeik* [Ungarn und die Kreuzzüge, Ritterorden und ihre Erinnerung], hg. v. József Laszlovszky, Judit Majorossy, József Zsengellér, Máriabesnyő-Gödöllő 2006, S. 181–194, hier S. 182; Zsolt Hunyadi, *A johanniták a középkori Magyarországon a 14. század végéig* [Die Johanniter im mittelalterlichen Ungarn bis zum Ende des 14. Jahrhunderts], in: ebd., S. 195–208, hier S. 197.
- 29 Steven Runciman, *A kereszties hadjáratok története* [Geschichte der Kreuzzüge], Budapest 1999, S. 505.
- 30 Damien Carraz, *Sub eiusdem pacis et treugue Dei defensione*. Die Ritterorden und der Frieden in Südfrankreich im 12. Jahrhundert, in: *Ordines Militares. Colloquia Torunensia Historica* 17, 2012, S. 17–39, hier S. 18.
- 31 *Urkundenbuch zur Geschichte Siebenbürgens I*, hg. v. G[eorg] D[aniel] Teutsch, Fr[iedrich] Firnhaber (Fontes rerum Austriacarum. 2. Abt.: Diplomataria et acta 15), Wien 1857, Nr. 21.
- 32 Udo Arnold, Entstehung und Frühzeit des Deutschen Hospitals von Akkon und des Ritterordens in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, in: *Die geistlichen Ritterorden* (wie Anm. 22), S. 81–108.

de seine Entstehung mit dem Kampf gegen die Heiden in Zusammenhang gebracht. Hier wurden auch seine zukünftigen Aufgaben als göttliche Mission dargestellt. Der Orden wurde zu der Zeit gegründet, als die Christen mit Hilfe Gottes die Stadt Akkon von den Muslimen zurückeroberten (*dô Akers was besezen von den cristenen unde mit der Gotes helfe wider gewonnen wart von den handen der ungeloubegen*).<sup>33</sup> Um 1200 heiratete Andreas II. Gertrud, die Tochter von Berthold IV., dem Markgrafen von Istrien und Krain und Herzog von Meranien. Das Herzogtum Meranien verdankte seine Entstehung im 12. Jahrhundert der Politik der Staufer, und auch das Haus von Andechs-Meranien hatte diesen seinen Aufstieg zu verdanken. Wegen dieser politischen Verflechtungen heiratete der spätere Herzog Otto VII., Sohn von Berthold IV., die Nichte des römisch-deutschen Königs Philipp von Schwaben.<sup>34</sup> Mit seiner Ehe wurde Andreas II. ein Verbündeter der Staufer und war mit ihnen sogar verschwägert.

Das älteste deutsche Haus der deutschen Ordensritter entstand um 1200 in Halle in Thüringen, nachdem der Landgraf von Thüringen, der die Gründung des neuen Ritterordens unterstützt hatte, von dem von den Staufern geführten Kreuzzug zurückgekehrt war.<sup>35</sup> Andreas II. muss erst zu dieser Zeit, im Jahr seiner Eheschließung, vom Deutschen Orden gehört haben, aber nicht von der Familie seiner Frau, sondern von seinem eigenen Neffen, dem österreichischen Herzog Leopold VI. Von diesem wurde Andreas II. wurde im Kampf gegen seinen Bruder Emmerich unterstützt. Als Andreas II. 1199 bei Rád im Komitat Somogy eine Niederlage erlitt, floh er zu Leopold VI. nach Österreich. Emmerich fiel darauf in die österreichische Grenzzone ein. Friedrich III., Herr von Pettau (Ptuj) und Vasall Leopolds VI., nutzte die ungarischen Thronkämpfe und verschob die Grenzen seines Gebietes um etwa 30 Kilometer nach Osten.<sup>36</sup> Das Zentrum der neuerworbenen Gebiete wurde Großsonntag (Velika Nedelja). Nachdem Andreas II. und Emmerich 1200 miteinander Frieden geschlossen hatten, übertrug Friedrich III. mit dem Wissen und der

33 Die Statuten des Deutschen Ordens nach den ältesten Handschriften, hg. v. Max Perlbach, Halle 1890, S. 22.; Edith Feistner, Selbstbild, Feindbild, Metabild. Spiegelungen von Identität in präskriptiven und narrativen Deutschordenstexten des Mittelalters, in: Forschungen zur deutschen Literatur des Spätmittelalters. Festschrift für Johannes Janota, hg. v. Horst Brunner, Werner Krapp, Johannes Janota, Tübingen 2003, S. 141–158, hier S. 143.

34 Bernd Schneidmüller, Die Andechs-Meranier – Rang und Erinnerung im hohen Mittelalter, in: Die Andechs-Meranier in Franken. Europäisches Fürstentum im Hochmittelalter, hg. v. Lothar Henning, Mainz 1998, S. 55–68, hier S. 56; Miha Kosi, The Age of the Crusades in the South-East of the Empire (Between the Alps and the Adriatic), in: The Crusades and the Military Orders. Expanding the Frontiers of Medieval Latin Christianity, hg. v. Zsolt Hunyady, József Laszlovsky, Budapest 2001, S. 123–165, hier S. 132.

35 Rudolf Wolf, Das Deutsch-Ordenshaus St. Kunigunde bei Halle, Halle 1915, S. 6; Bernhard Sommerlad, Der Deutsche Orden in Thüringen, Halle 1931, S. 5; Bodo Hechelhammer, Mittler zwischen Kreuz und Krone. Hermann von Salza und der Kreuzzug Friedrichs II., in: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte 61, 2007, S. 31–58, hier S. 31.

36 Peter Klasič, Ormož v zgodovini [Friedau in der Geschichte], in: Arhivi. Glasilo Arhivskega Društva in arhivov Slovenije 8, 1985, S. 1 f.

Einwilligung des österreichischen Herzogs dem Deutschen Orden das Gebiet um Großsonntag.<sup>37</sup> Sein Sohn Friedrich IV. bestätigte diese Übertragung im Jahre 1222.<sup>38</sup> Der Deutsche Orden siedelte sich in den folgenden Jahren in mehreren Gebieten im südöstlichen Teil des Reiches in der Nähe des ungarischen Königreichs an. Der Orden bekam 1202 Besitzungen in Tirol und im Etschtal.<sup>39</sup> Auch in Friesach in Kärnten wurde ein Haus des Deutschen Ordens gegründet.<sup>40</sup>

Philipp von Schwaben nahm am 20. Juni 1206 den Deutschen Orden in Schutz und erteilte ihm das Privileg, von jedermann Güter bekommen zu können. Diese Güter konnten die Ritter als Allod besitzen, worüber sie frei verfügen konnten.<sup>41</sup> Andreas II. muss schon vor seiner Krönung im Jahre 1205 vom von den Staufern und den deutschen Fürsten unterstützten Deutschen Orden gehört haben. Nach seiner Krönung muss er noch weitere Nachrichten über die Unterstützer dieser Ritterordens erhalten haben.

Nachdem Otto von Wittelsbach, bayerischer Pfalzgraf und Neffe des bayerischen Herzogs, Philipp von Schwaben aus dem Haus der Staufer am 21. Juni 1208 in Bamberg hatte töten lassen, heiratete der bisherige Gegenkönig Otto IV. (aus dem Haus der Welfen) Philipps Tochter und nahm die Anhänger der Staufer in seinen Dienst. Dadurch wurde er auch von seinen bisherigen Gegnern als legitimer Herrscher anerkannt.<sup>42</sup> Für den Deutschen Orden brachte dieser Schritt die weitere Unterstützung des Herrschers und Reichsadels mit sich. Otto IV. führte die Politik seiner Vorgänger (Friedrich I. Barbarossa und Heinrich VI.) fort und kehrte dem Papst den Rücken. Papst Innozenz III. exkommunizierte ihn am 18. November 1210 und erkannte Friedrich, den König von Sizilien, als legitimen König der deutschen Krone an. Friedrich war der Sohn des im Jahre 1197 verstorbenen Heinrich VI. Der französische König Philipp August erklärte ebenfalls eindeutig, dass er Friedrich II. unterstütze, weil er eine Stärkung der Macht des Welfen Otto IV., des Verbündeten

37 Kosi, *The Age of the Crusades* (wie Anm. 34), S. 143; Johann Baptist von Winklern, *Chronologische Geschichte des Herzogthums Steyermark*, Graz 1820, S. 49.

38 *Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark 2*, hg. v. Joseph Zahn, Graz 1875, Nr. 203; Udo Arnold, *Die Gründung der Deutschordensniederlassung Friesach in Kärnten 1203*, in: *Festschrift für Hans Thieme zu seinem 80. Geburtstag*, hg. v. Karl Kroschell, Sigmaringen 1986, S. 37–41, hier S. 40f., Nachdr. in: Udo Arnold, *Deutscher Orden und Preußenland. Ausgewählte Aufsätze anlässlich des 65. Geburtstags*, hg. v. Bernhart Jähnic, Georg Michels (Einzelschriften der Historischen Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung 26), Marburg 2005, S. 143–148, hier S. 146f.

39 *Die Urkunden zur Geschichte des deutschen Etschlandes und des Vintschgau 2 (1200–1230)*, hg. v. Franz Huter, Innsbruck 1949, Nr. 543; Marian Tumlner, *Der Deutsche Orden und Tirol*, in: *Südtirol, Land europäischer Bewahrung. Kanonikus Michael Gamper zum 70. Geburtstag*, hg. v. Franz Hieronymus Riedl, Innsbruck 1955, S. 89–97.

40 Arnold, *Gründung* (wie Anm. 38).

41 *Codex diplomaticus ordinis sanctae Mariae Theutonicorum. Urkundenbuch des Deutschen Ordens*, Bd. 1, hg. v. Johann Heinrich Hennes, Mainz 1845, Nr. 7.

42 Andreas Kraus, *Geschichte Bayerns. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München 1983, S. 110f.



Englands, verhindern wolle. Dank der diplomatischen Stellungnahme und der politischen Tätigkeit des Heiligen Stuhls und des französischen Königs begann ein Teil der bisherigen Anhänger der Staufer, von Otto IV. abzufallen.<sup>43</sup> Neben Frankreich versuchte Innozenz III. auch andere Königreiche für die Unterstützung der deutschen Fürsten, die sich gegen Otto IV. verbündeten, zu gewinnen. Unter diesem Gesichtspunkt kam der ungarische König Andreas II. als einer der ersten in Betracht. Zur Unterstützung der Staufer-Koalition wurde Elisabeth, die vierjährige Tochter Andreas II., mit dem elfjährigen Sohn Hermanns, des Landgrafen von Thüringen, verlobt. Hermann unterstützte die Gründung und Ausbreitung des Deutschen Ordens. Das Bündnis mit dem thüringischen Fürstenhaus, das auch vom Papst gefördert wurde, schien für den ungarischen König ebenfalls nützlich zu sein und bot ihm gewisse politische Vorteile. Gegen Andreas II. verbündeten sich 1210 die ungarischen Adligen, die in der Person des Sohnes von Géza, dem in Byzanz gebliebenen Bruder von Béla III., einen Thronbewerber aufstellten.<sup>44</sup> In dieser Situation wurde die Stellung Andreas II. durch die Unterstützung des Papstes, der Fürsten des Reichs und durch das Bündnis der künftigen Ehe gestärkt. Die Verlobung in Thüringen und die Teilnahme am Bündnis gegen Otto IV. bedeutete für Andreas II., dass er sein Kreuzzugsgelübde noch nicht erfüllen konnte. Dieses Gelübde legte bereits sein Vater Béla III. ab, und Innozenz III. hatte den ungarischen König deshalb schon getadelt.<sup>45</sup> Als die innere Opposition ihn mit einem anderen Thronbewerber konfrontierte, schien es vernünftiger, das Land nicht zu verlassen, um ins Heilige Land zu reisen.

Während der Verhandlungen über die Verlobung muss die Einladung des Deutschen Ordens nach Ungarn sowie dessen Teilnahme an den Kämpfen gegen die Kumanen und an der Stärkung des lateinischen Einflusses auf dem Balkan zur Sprache gekommen sein. Diese Probleme spielten in der päpstlichen Politik eine wichtige Rolle. Der Heilige Stuhl schenkte den Ritterorden, den bewaffneten Soldaten Christi, große Aufmerksamkeit. Schon 1199, als der Bischof von Sidon die Templer wegen finanzieller Streitigkeiten verbannte, nahm der Papst die Ordensritter in Schutz.<sup>46</sup> Im März 1210 bestätigte der Papst die Lehen und Privilegien des Santiago-Ordens.<sup>47</sup> Am 22. Januar 1211 bestätigte er die königlichen Gebietsverleihungen an

43 László Pósa n, *Németország a középkorban* [Deutschland im Mittelalter], Debrecen 2003, S. 136–138; Hubertus Seibert, *Kaiser Otto IV., die Welfen und das Herzogtum Bayern (1198–1212)*, in: *Otto IV. – Kaiser und Landesherr. Burgen und Kirchenbauten 1198–1218*, hg. v. Ulrich Hucker, Jörg Leuschner, Lichtenberg 2009, S. 21–42, hier S. 38.

44 Gyula Kristó / Ferenc Makk, *Árpád-házi uralkodók* [Könige der Árpáden], Budapest 1988, S. 248.

45 Kristó, *Magyarország története* (wie Anm. 11), S. 197.

46 Jürgen Sarnowsky, *Die Templer*, München 2009, S. 90.

47 *Die Register Innocenz III.*, Bd. 13, Pontifikatsjahr 1210/1211. *Texte und Indices*, hg. v. Andrea Sommerlechner, Herwig Weigl, Othmar Hageneder, Rainer Muraucr, Reinhard Selinger, Wien 2015, Nr. 11.

die Templer in Ungarn.<sup>48</sup> Aus diesen Gründen scheint die Meinung begründet zu sein, dass bei der Ansiedlung des Deutschen Ordens in Ungarn Papst Innozenz III. eine besonders wichtige Rolle gespielt hat.<sup>49</sup>

Die päpstlichen Urkunden aus dem Jahre 1210 beschäftigen sich mit Fragen der katholischen Kirche und der Religionsausübung im Lateinischen oströmischen Kaiserreich. Diese zeigen, an welchen Fragen der Heilige Stuhl besonders interessiert war.<sup>50</sup> Die mögliche Teilnahme des Deutschen Ordens an Kreuzzügen auf dem Balkan wertete der Papst als Unterstützung seiner Balkanpolitik. Der Deutsche Orden hatte bezüglich seiner Rolle und Ansiedlung in Siebenbürgen das Glück, dass sein damaliger Hochmeister Hermann von Salza aus Thüringen stammte und vorher Ministeriale des thüringischen Landgrafen gewesen war.<sup>51</sup> Er begleitete 1196 seinen Herrn ins Heilige Land und trat 1198 mit dessen Einwilligung in den Deutschen Orden ein. 1209 wurde er Hochmeister des Ordens.<sup>52</sup>

Die Einladung des Deutschen Ordens nach Ungarn hatte wahrscheinlich innen- und kirchenpolitische Gründe. Andreas II. konnte die Regierungserfahrung der ehemaligen Amtsträger seines Bruders zu Beginn seiner Herrschaft (1205) nicht entbehren, war aber diesen Leuten gegenüber auch misstrauisch. Er fing mit seiner neuen Politik (*nove instituciones*) an und wollte die Macht der Gespane (*comites*), die für die territoriale Verwaltung verantwortlich waren, einschränken. Um die königliche Position zu stärken, kreierte er eine neue gesellschaftliche Schicht „königlicher Diener“ (*servientes regis*).<sup>53</sup> Der Begriff *serviens regis* taucht das erste Mal in einer Urkunde von 1212 auf.<sup>54</sup> Die königlichen Diener wurden der militärischen Gerichtsbarkeit der Gespane entzogen und als Soldaten unmittelbar „der königlichen Fahne“ unterstellt. Das Ausscheiden der königlichen Diener (Freie, Gutsbesit-

48 Ebd., Nr. 197.

49 Gábor Barabás, Das Papsttum und Ungarn in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts (ca. 1198–ca. 1241). Päpstliche Einflussnahme – Zusammenwirken – Interessensgegensätze (Publikationen der ungarischen Geschichtsforschung in Wien 6), Wien 2014, S. 215.

50 Die Register Innozenz III. (wie Anm. 47), Nr. 13–19, 25–30, 36–42, 44, 97–100, 103, 182, 190.

51 Petrus de Dusbürg, *Chronica terrae Prussiae*, hg. v. Max Toeppen, in: *Scriptores rerum Prusicarum* 1, hg. v. Theodor Hirsch, Max Toeppen, Ernst Strehlke, Leipzig 1861, S. 21–269, hier S. 51; Erich Maschke, Die Herkunft Hermanns von Salza, in: *Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte* N. F. 34, 1940, S. 372–389, Neudruck in: ders., *Domus Hospitalis Theutonicorum. Europäische Verbindungslinien der Deutschordensgeschichte* (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 10), Bonn-Godesberg 1970, S. 104–116, hier S. 112.

52 Hochehlhammer, Mittler (wie Anm. 35), S. 32f.; Claudia Naumann, *Der Kreuzzug Kaiser Heinrichs VI.*, Frankfurt am Main 1994, S. 215.

53 Attila Szoldos, II. András Aranybullája [Die goldene Bulle von Andreas II.], in: *Történelmi Szemle* 53, 2011, S. 1–37, hier S. 12–37; ders., Egy új II. András kép felé [Auf dem Weg zu einem neuen Andreas II.-Bild], in: II. András és Székesfehérvár [Andreas und Stuhlweißenburg], hg. v. Terézia Kerny, András Smohay, Székesfehérvár 2012, S. 21–35, hier S. 29–31.

54 Árpádkori új okmánytár [Neue Urkundensammlung der Árpáden-Ära]. *Codex diplomaticus Arpadianus continuatus*, Bd. 1–12, hg. v. Gusztáv Wenzel, Pest-Budapest 1860–1874, hier Bd. 6, S. 355f.

zer) aus dem Heer des Komitats schränkte die Rechte und die Macht eines Gespans eindeutig ein.<sup>55</sup> Es ist vorstellbar, dass auch die Einschränkung der Macht der Gespane und die Vergrößerung des Heers, das unmittelbar dem König unterstand, bei der Einladung des Ordens nach Ungarn im Jahre 1211 eine Rolle spielte. In der Urkunde von 1211 steht nirgends, dass die mit dem Kampf gegen die Kumanen beauftragten Ritter einem Gespan oder Woiwoden unterstellt waren. Das Heer des Deutschen Ordens wurde, ähnlich wie die königlichen Diener, die Templer und die Johanniter,<sup>56</sup> direkt dem König unterstellt.

Bei der Einladung des Ordens muss auch Berthold, der jüngere Bruder der Königin Gertrud und als solcher Schwager des Königs, eine wichtige Rolle gespielt haben. Berthold war ab 1207 Erzbischof von Kalocsa und hatte damit die zweithöchste Position in der ungarischen katholischen Kirche inne. Das Burzenland, das der König 1211 dem Deutschen Orden übertrug, gehörte kirchenorganisatorisch zum siebenbürgischen Bistum, welches wiederum zum Erzbistum Kalocsa gehörte. Es ist kein Zufall, dass Erzbischof Berthold unter den Zeugen der Urkunde von 1211 auftaucht (*archiepiscopo ... reverendo Bertoldo Colocensi*).<sup>57</sup> Die Verteidigung der Grenzen des Königreichs in den südlichen Karpaten bedeutete auch den Schutz der christlichen Bevölkerung des Bistums. Zukünftige militärische Erfolge und Eroberungen des Deutschen Ordens konnten die Stärkung der politischen Macht und der Bedeutung des siebenbürgischen Bischofs und des Erzbischofs von Kalocsa bedeuten. Erzbischof Berthold wollte das Erzbistum Kalocsa dem Erzbistum Gran (Esztergom) gleichstellen.<sup>58</sup> Während der Herrschaft von Béla III. und Emmerich stärkten die Änderungen der kirchlichen Verhältnisse aber nicht die Macht des Erzbischofs von Kalocsa, sondern die des Erzbischofs von Gran. Schon vor 1189 erlaubte der ungarische König Béla III. den deutschen Siedlern, eine von der Jurisdiktion des siebenbürgischen Bischofs (und des Erzbischofs von Kalocsa) unabhängige Propstei mit Zentrum in Hermannstadt zu gründen. Papst Coelestin III. stellte das Bistum 1191 unter die Suprematie von Job, dem Graner Erzbischof.<sup>59</sup> Die Hermannstädter

55 Zsoldos, Egy új II. András (wie Anm. 53), S. 29.

56 Ders., A megyei csapattól a magánhadsergekig [Von Komitatstruppen zum Privatheer], in: 1000 év a hadak útján. Nagy képes millenniumi hadtörténet [Große Militärgeschichte des Millenniums mit Bildern], hg. v. Árpád Rác, Budapest 2000, S. 31–33, hier S. 32.

57 Urkundenbuch (wie Anm. 1), Nr. 19.

58 Gergely Kiss, Az esztergomi érsek királyi egyházak feletti joghatóságának kialakulása a 11–13. században [Die Entstehung der Jurisdiktion des Graner Bischofs über die königlichen Kirchen zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert], in: Századok 145, 2011, Heft 2, S. 269–292, hier S. 280; ders., Meránia és Aquileia között. Berthold kalocsai érsek pályafutásának egyházkormányzati tanulságai [Zwischen Meranien und Aquileia. Die Lehre aus der kirchenorganisatorischen Laufbahn von Berthold, dem Bischof von Kalocsa], in: Egy történelmi gyilkosság margójára. Merániai Gertrúd emlékezete (1203–2013) [Am Rand eines historischen Mordes. Die Erinnerung an Gertrud von Meranien (1203–2013)], hg. v. Judit Majorossy, Szentendre 2014, S. 85–94.

59 Urkundenbuch (wie Anm. 1), Nr. 1; Wolfgang Grandjean, Die Anfänge der Hermannstädter Propstei im Spiegel päpstlicher Urkunden, in: Zur Rechts- und Siedlungsgeschichte der Sieben-

Propstei und die kirchliche Oberhoheit über sie führte von Anfang an zu Zwist zwischen dem siebenbürgischen Bischof, der die Jurisdiktion über dieses Gebiet ausüben wollte, und P., dem Propst von Hermannstadt. Die Ansiedlung des Deutschen Ordens im Burzenland, das zum siebenbürgischen Bistum gehörte, konnte die Hoffnung wecken, dass die militärischen Erfolge des Ordens den Einfluss des Bischofs (und so auch des Erzbischofs von Kalocsa) in den südlichen Karpaten wieder stärken könnten.

Güter und Ordenshäuser der Templer und Johanniter lagen verstreut im Land von der dalmatischen Küste über kroatische, slawonische und transdanubianische Gebiete bis nach Gran und an die Donau.<sup>60</sup> Der Deutsche Orden hingegen erhielt ein zusammenhängendes, verhältnismäßig großes Gebiet von 1600 km<sup>2</sup> (ca. 40 x 40 km).<sup>61</sup> Die Verteidigung der Grenze des Burzenlandes bedeutete die Kontrolle und Abschliefung der Schluchten, die einen Durchgang durch die Karpaten boten. Die Ordensritter mussten sich also in diesem Gebiet aufhalten, damit sie immer schnell mobilisiert werden konnten.<sup>62</sup> Die ungarischen Güter der Templer und der Johanniter waren hingegen nicht mit der Grenzverteidigung belastet. Ihre wichtigste Aufgabe war es, die Finanzierung der Kämpfe im Heiligen Land zu sichern. Der ungarische König erwartete von den Deutschordensrittern eine aktive Teilnahme am Kampf gegen die Kumanen und gab ihnen ein dieser Aufgabe entsprechendes Gebiet. Der Deutsche Orden bekam das Burzenland als ewiges, freies Eigentum (*in perpetuum libere possidendam*),<sup>63</sup> was der Rechtsstellung der zeitgenössischen ungarischen freien Gutsbesitzer entsprach, die militärischen Dienst leisten mussten. Der Unterschied war, dass die Gemeinfreien und Gutsbesitzer in den meisten Fällen ihre Güter nach einem geleisteten Dienst bekamen und das Gut, abgesehen vom militärischen Dienst, frei besitzen konnten. Im Falle des Deutschen Ordens ging die Übertragung des Burzenlandes dem tatsächlichen militärischen Dienst voraus. Da das Gebiet mit zukünftigen Diensten verbunden war, ähnelte dieses Verhältnis ge-

bürger Sachsen (Siebenbürgisches Archiv, Folge 3, Bd. 8), Köln 1971, S. 269–276, hier S. 271; Karl Reinerth, Die freie königliche St. Ladislaus-Propstei zu Hermannstadt und ihr Kapitel, in: Deutsche Forschungen im Südosten 1, 1942, S. 319–361, 567–597, hier S. 329; Hans-Werner Schuster, Zur Autonomie der Hermannstädter Propstei, in: Ungarn-Jahrbuch 16, 1988, S. 1–9, hier S. 2; Gábor Thóroczkay, A szebeni prépostság történetének főbb kérdései a 14. század közepéig [Die wichtigsten Fragen der Propstei zu Hermannstadt bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts], in: Fons 19, 2012, Heft 1, S. 37–55, hier S. 37f.

60 Magyarország és a keresztény háborúk. Lovagrendek és emlékek [Ungarn und die Kreuzzüge. Ritterorden und ihre Erinnerung], hg. v. József Laszlovsky, Judit Majorossy, József Zsengellér, Máriabesznyő-Gödöllő 2006, Karte XI, XII.

61 Über die Größe des Burzenlandes siehe Gabriel Adriányi, Zur Geschichte des Deutschen Ritterordens in Siebenbürgen, in: Ungarn-Jahrbuch 1, 1971, S. 9–22, hier S. 12; Paul Srodecki, Antemurale Christianitatis. Zur Genese der Bollwerksrhetorik im östlichen Mitteleuropa an der Schwelle vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit, Husum 2015, S. 60.

62 Roman Hautala, The Teutonic Knights' Military Confrontation with the Cumans during Their Stay in Transylvania (1211–1225), in: Research Annual „Golden Horde Civilization“ 8, 2015, S. 80–89, hier S. 81.

63 Urkundenbuch (wie Anm. 1), Nr. 19.

wissermaßen einem feudalen Verhältnis, aber im mittelalterlichen Ungarn gab es zu dieser Zeit und auch später kein Lehnswesen und keinen Feudalismus im westeuropäischen Sinn der Begriffe.<sup>64</sup> Keine einzige Besitzung der Templer oder der Johanniter war mit solchen Bedingungen verknüpft. Andreas II. gab dem Deutschen Orden Privilegien, die nur der König verleihen konnte: Die Urkunde von 1211 erlaubte dem Orden, Burgen und Städte aus Holz (verstärkte Siedlungen) gegen die Einfälle der Kumanen zu bauen.<sup>65</sup> Wie in anderen Gebieten des damaligen Europa galt auch in Ungarn die Erlaubnis zum Festungsbau am Anfang des 13. Jahrhunderts als königliches Monopol. Militärische Festungen konnten nur mit königlicher Erlaubnis gebaut werden. Die Urkunde von 1211 ist die früheste schriftliche Erlaubnis eines Burgenbaus in Ungarn.<sup>66</sup> Diese Urkunde gewährte dem Orden die Marktfreiheit und überließ ihm auch den Einzug des Marktzolls (*Insuper libera fora et tributa fororum eiusdem terre eis totaliter indulsumus*).<sup>67</sup> Der Begriff *forum liberum* bedeutete am Anfang des 13. Jahrhunderts in Ungarn, dass der König denen, die die Marktfreiheit hatten, den Zoll und die Jurisdiktion über den Markt überließ.<sup>68</sup> Neben dem Burgenbau war es auch eine besondere königliche Gnade, dass das Gold und das Silber, das im Burzenland gefunden wurde, jeweils zu fünfzig Prozent der Krone und dem Orden gebührte.<sup>69</sup> In Ungarn war in der Árpád-Ära der Bergbau und die Edelmetallausbeute ein königliches Monopol. Dies bedeutet, dass die Bergarbeiter des Königs auf jedermanns Gebiet nach Edelmetall suchen durften und, wenn sie dort etwas fanden, der Gutbesitzer sein Gut der Krone im Tausch gegen ein anderes Gebiet mit demselben Wert übergeben musste.<sup>70</sup> Bis zum 14. Jahrhundert waren

64 Pál Engel, Szent István birodalma. A középkori Magyarország története [Das Reich des Heiligen Stefan. Die Geschichte des mittelalterlichen Ungarn] (História Könyvtár. Monográfiák [História Bibliothek. Monografien] 17), Budapest 2001, S. 71; Attila Zsoldos, Az Árpádok és alattvalóik. Magyarország története 1301-ig [Die Árpáden und ihre Untertanen. Geschichte Ungarns bis 1301], Debrecen 1997, S. 158.

65 Urkundenbuch (wie Anm. 1), Nr. 19.

66 Richárd Horváth, Várak és uraik a késő középkori Magyarországon. Vázlat a kutatás néhány lehetőségéről [Burgen und ihre Herren im spätmittelalterlichen Ungarn. Skizzen zu Forschungsmöglichkeiten], in: Honoris causa. Tanulmányok Engel Pál tiszteletére [Studien zu Ehren von Pál Engel] (Analecta Mediaevalia 3), hg. v. Tibor Neumann, György Rácz, Budapest-Piliscsaba 2009, S. 63–104, hier S. 89–97; ders., Várepítés engedélyezése az Árpád-kori Magyarországon [Die Erlaubnis zum Burgenbau in Ungarn zu der Zeit der Árpáden], in: Várak nyomában. Tanulmányok a 60 éves Feld István tiszteletére [Auf der Suche nach Burgen. Studien zu Ehren des 60-jährigen István Feld], hg. v. György Teresi, Gyöngyi Kovács, György Domokos, Zsuzsa Miklós, Maxim Mordivin, Budapest 2011, S. 79–93, hier S. 80.

67 Urkundenbuch (wie Anm. 1), Nr. 19.

68 Boglárka Weisz, Vásárok és lerakatok a középkori magyar királyságban [Märkte und Stapel im mittelalterlichen ungarischen Königreich] (Magyar történelmi emlékek. Értekezések [Ungarische historische Erinnerungen. Studien]), Budapest 2012, S. 19.

69 Urkundenbuch (wie Anm. 1), Nr. 19: *Preterea eis concessimus, quod si aurum vel argentum ibi in predicta terra Borza inventum fuerit, una pars ad fiscum pertinebit.*

70 Bálint Hóman, A Magyar Királyság pénzügyei és gazdaságpolitikája Károly Róbert korában [Das Finanzwesen und die Wirtschaftspolitik des ungarischen Königreichs zur Zeit von Karl Robert], Budapest 2003, S. 14, 151.

alle Edelmetallfundstellen in der Hand des Königs.<sup>71</sup> In der Urkunde von 1211 befreite Andreas II. den Deutschen Orden vom Monopol der Edelmetallausbeute und verbot gleichzeitig den königlichen Bergarbeitern, im Burzenland nach Edelmetall zu suchen. Das Recht der Edelmetallausbeute überließ er dem Orden im Tausch gegen 50 % der gefundenen Edelmetalle. Aber der König befreite den Orden auch von der Gastung (*descensus*) des siebenbürgischen Woiwoden sowie von anderen Steuern der Freien, die der Krone zustanden.<sup>72</sup> Andreas II. erlaubte dem Orden, seine eigenen Richter zu ernennen, während der Orden selbst nur der Jurisdiktion des Königs unterworfen war.<sup>73</sup> Mit diesen Maßnahmen entzog der König den Orden der Oberhoheit des siebenbürgischen Woiwoden und unterstellte ihn direkt der Krone. Wie im Fall der königlichen Komitate entzog er der Oberhoheit der Gespane die Diener des Königs und beschränkte damit die Macht der Gespane.<sup>74</sup> Genauso beschränkten die Privilegien des Deutschen Ordens auch die Befugnis des siebenbürgischen Woiwoden und dessen politische Macht. Die Tatsache, dass der König dem Deutschen Orden Privilegien einräumte, die niemand anders, weder kirchliche noch weltliche Würdenträger oder Organisationen (Templer oder Johanniter) besaß, beweist, dass der Orden 1211 die besondere Gunst Andreas II. genoss und der König große Hoffnung in dessen Tätigkeit setzte.

Auf Grund der Urkunde von 1211, die dem Orden ein großes, zusammenhängendes Gebiet übertrug, gab es lange die Vermutung, dass der Orden in Ungarn keine anderen Besitzungen hatte. Eine Urkunde von 1216 widerspricht der Vermutung. In dieser Urkunde teilte Bischof Robert von Weißbrunn (Veszprém) dem Papst Honorius III. mit, dass König Andreas II. dem Deutschen Orden ein unbewohntes Kloster auf der Szentendreinsel gegeben habe und bat den Papst, diese Übertragung zu bestätigen.<sup>75</sup>

71 Engel, Szent István birodalma (wie Anm. 64), S. 56.

72 Urkundenbuch (wie Anm. 1), Nr. 19: *Statuimus etiam, quod nullus woiwoda super eos descensum habeata, liberos denarios et pondera eis remisimus, et ab omni exactione immunes et liberos eos esse permisimus.*

73 Ebd.: *Nullius iudicio sive iurisdictioni nisi solius regis subiaceant, iudicem inter se eligentes super se constituent.*

74 Zsoldos, Egy új II. András (wie Anm. 53), S. 29.

75 Árpád-kori és Anjou-kori levelek. XI-XIV. század [Briefe aus der Zeit der Árpáden und der Anjous. 11.-14. Jahrhundert], hg. v. László M a k k a i, László M e z e y, Budapest 1960, S. 129.